

Imprimatur 28 (2023). Ein Jahrbuch für Bücherfreunde. – Wiesbaden : Harrassowitz Verlag, 2023. – 314 Seiten : 130 Abb., 6 Tabellen

(Imprimatur ; 28)

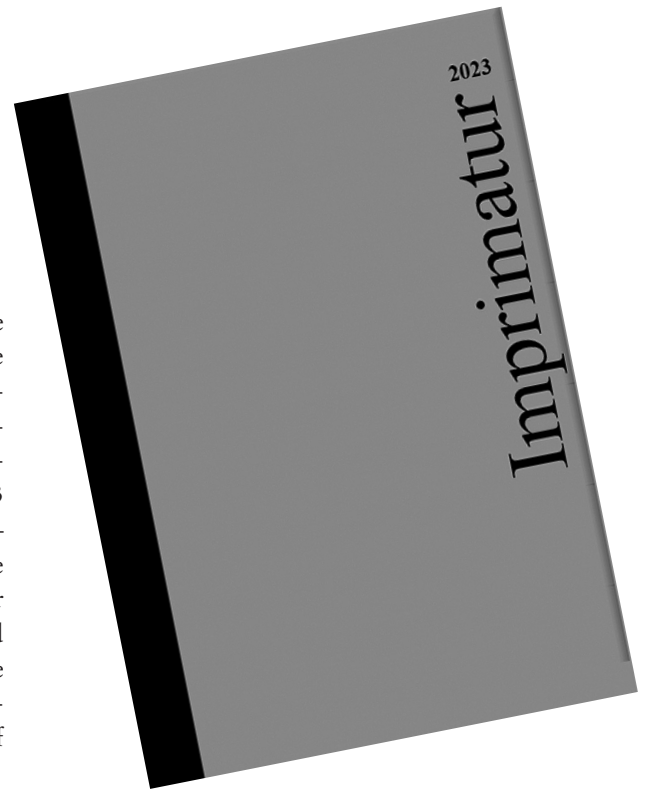
ISBN 978-3-447-12017-3

Festeinband: EUR 119.00 (DE), EUR 122.40 (AT)

Das Jahrbuch »Imprimatur« kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Begründet wurde es 1930 und seit 1937 wird es von der traditionsreichen »Gesellschaft der Bibliophilen« herausgegeben. Die »Neue Folge« erscheint seit dem Doppeljahrgang 1956/57, und jetzt liegt mit dem Jahrgang 2023 der 28. Band vor. Über 20 Jahre – von 2002 bis 2021 – wurde »Imprimatur« von der Buchwissenschaftlerin Ute Schneider herausgegeben, jetzt fand unter der Regie der in Frankfurt am Main lehrenden Kunsthistorikerin und Kommunikationsdesignerin Viola Hildebrand-Schat eine Art Relaunch statt. Das Ergebnis kann sich, dies sei vorweg gesagt, sehen lassen – und es bereitet Freude, sich auf diesen Sammelband lesend einzulassen.

Die insgesamt 13 Beiträge werden eher lose auf die vier Bereiche »Bücherinstitutionen«, »Künstlerbücher«, »Typografie und Schrift« sowie »Lesen und Leseverhalten« verteilt. Ein echter Schwerpunkt des vorliegenden Bandes ist zweifellos der Typus des Künstlerbuchs. Dabei wird der Begriff, wie Hildebrand-Schat bereits in der Einleitung ausführt, bewusst weit verstanden. Die Herausgeberin spricht hier von Büchern, »die von ihrer Konzeption her über die bloße Funktion als Lese- und Informationsmedium zu dienen hinausgehen und sich die spezifische Medialität zunutze machen«. (S. 9) Das macht von Anfang an neugierig.

Im Schwerpunkt über »Künstlerbücher« geht es zunächst in einem Beitrag von Christoph B. Schulz um das buch künstlerische Werk Sonia Delaunays. Schulz trifft die richtige Zuordnung und die wichtige Unterscheidung, dass dieses Werk eher der Tradition der »livre de peintre« der klassischen Moderne, der Delaunay auch biografisch zuzuordnen ist, als dem »artist's book« der 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts zuzuordnen ist. Gleichsam im Übergang vom Malerbuch zum Künstlerbuch sind Delaunays frühe Einbände zu Büchern aus ihrer eigenen Bibliothek, die alle im Jahr 1913 entstanden sind, anzusiedeln. Sie versieht diese Einbände mit Papiercollagen, verwendet Materialien wie Stoff und Leder



oder bemalt sie. In ihrer Autobiografie spricht sie von »simultanistischen Objekten« die auf diese Weise entstanden seien. Kulturgeschichtlich interessant ist, dass 15 dieser Einbände bereits Ende des Jahres 1913 im Herbstsalon in Berlin, in der Galerie der Zeitschrift »Der Sturm«, ausgestellt wurden, wo sie möglicherweise Einfluss auf Künstler*innen wie Else Lasker-Schüler nehmen konnten.

In einem weiteren interessanten Beitrag leuchtet Reinhard Grüner die Bedeutung des Mediums »Künstlerbuch« für Künstler*innen in der DDR aus. Er weist darauf hin, dass das Künstlerbuch im deutschen Osten einen ungleich politischeren Stellenwert hatte als im in verschiedener Hinsicht eher saturierten Westen. In den Künstlerbüchern ostdeutscher Provenienz sei es darauf angekommen, »sich Freiräume zu schaffen und sich nonkonformistisch zu artikulieren«. (S. 142) Warum dies in der DDR gerade im Medium des Künstlerbuchs gelingen konnte, erklärt Grüner auf ebenso überraschende wie plausible Weise: Nach einer besonderen gesetzlichen Regelung der DDR konnten bildende Künstler*innen Werke bis zu einer Auflage von 99 Exemplaren zensurfrei

reproduzieren. Die Art und Weise, in der dieser Freiraum genutzt wurde, erläutert Grüner anhand einiger interessanter Beispiele.

Mit dem folgenden Beitrag von Christine Schwitay kehrt das Jahrbuch nochmal zur Epoche der klassischen Moderne zurück. Hier geht es um die Malerbücher Pierre Bonnards, genauer um die Frauenfiguren in diesen frühen Malerbüchern.

Die Herausgeberin hat dafür gesorgt, dass dieses Thema im vorliegenden Band nicht nur abgehandelt und ausgeleuchtet wird. In einem ungewöhnlichen Beitrag wird das Jahrbuch selber zum Künstlerbuch. Etwa in der Mitte werden unter der Überschrift »Ein Buch stellt sich vor« auf 6 Doppelseiten Ausschnitte aus dem 2005/06 in einer Auflage von 30 Exemplaren erschienenen Künstlerbuch »Just 30 words« der kanadisch-US-amerikanischen (Buch-)Künstlerin Robbin Ami Silverberg wiedergegeben. In ihren Erläuterungen greift Hildebrand-Schat ihre Überlegungen aus der Einleitung auf und konkretisiert sie. Wichtig ist ihr festzuhalten, dass im Fall Silverbergs sich »die Narration nicht allein über den Text vollzieht, sie vielmehr sämtliche materiellen wie buchtypischen As-

pekte einbezieht«. (S. 163) Zugleich einfühlsam und präzise ist ihre Beschreibung des Originalwerks. So verweist sie auf »handgeschöpfte, auffallend leuchtend orange und rot durchgefärbte Papierbögen, die wechselweise einander ablösend das gesamte Buch rhythmisieren«. (ebd.)

Weitere Beiträge des Jahrbuchs beschäftigen sich u. a. mit der Gründungsgeschichte des Reclam-Verlags (Karl-Heinz Fallbacher), mit einer Ausstellung zu den Künstlerbüchern aus dem Verlag der Buchhandlung Walter König (Eva Linhart), mit der Schriftmustersammlung Eckehart Schumachers (Silvia Werfel) sowie mit der »Ikonographie« des bürgerlichen Bücherschranks (Mike Rottmann).

Insgesamt sind die ansprechende Gesamtgestaltung und insbesondere die überaus gelungene Integration der zahlreichen hochwertigen Abbildungen in den Text zu loben. Der Gesellschaft der Bibliophilen ist für ihr Engagement für »Imprimatur« zu danken. Und wir Lesenden freuen uns schon auf den nächsten Band des zugleich verdienstvollen und wandlungsfähigen Jahrbuchs.

FRANK SIMON-RITZ